Leben wir in der Letztzeit?

Eine eschatologisch-mariologische Analyse der Gegenwart

Vortrag von Hans Baum
erstmals gehalten am 24. September 1970
in St. Gallen, Schweiz

Herausgeber Hans Müller, CH-9204 Andwil-Dorf/Schweiz

Bevor wir an die Beantwortung der Frage herantreten, ob wir bereits in der Letztzeit leben, muss klargestellt werden, was hier unter Letztzeit verstanden werden soll. Dieser Begriff wird nämlich ebenso vieldeutig angewendet wie das Wort Endzeit, so dass wir zunächst einmal für die Endzeit zu einer eindeutigen Begriffsbestimmung kommen müssen.

So sagt man etwa, die Endzeit beginne bereits mit der Geburt Christi und ende mit der Wiederkunft Christi. Diese Endzeit sei also jene Spanne Zeit, die notwendig ist, um das Evangelium über die ganze Erde hin und unter allen Völkern zu verbreiten. Erst wenn dies vollendet ist, ist die Wiederkunft des Herrn zu erwarten.

Dieser Gleichsetzung der Endzeit mit der gesamten Kirchengeschichte kommt zweifellos eine gewisse Berechtigung zu; denn dieser Zeitabschnitt der Heilsgeschichte ist allgemeiner Inhalt des Evangeliums der Endzeit, der Apokalypse. Andererseits aber ist die Apokalypse zu einem beträchtlichen Teil verschlüsselt und ihre verschlüsselten Texte können erst gegen das Zeitenende hin entschlüsselt werden. Das geht, wie noch zu hören sein wird, unter anderem aus Off 17, 9-11 hervor. Also könnte man auch den Zeitpunkt der Entschlüsselung der Apokalypse als den Beginn der eigentlichen Endzeit ansehen.

Bei näherem Hinsehen entdeckt man jedoch noch eine weitere Unterscheidungsmöglichkeit dieser eben erwähnten eigentlichen Endzeit, nämlich die Unterscheidung in eine Zeit der ersten Anzeichen des bevorstehenden Endes und in die Zeit des Antichrists, auf den unmittelbar die Wiederkunft Christi und das Jüngste Gericht folgen werden. Somit kann man im Hinblick auf das Zeitenende von einer Vorendzeit und einer Endzeit im engeren Sinne sprechen.

Unter Letztzeit soll nun nicht die Endzeit im engeren Sinne, sondern die ihr unmittelbar vorangehende Vorendzeit verstanden werden. In dieser Epoche der Letztzeit wird man laut Prophetie eine Verdichtung der Übel wie auch der Hoffnungen und Erwartungen, die die gesamte Kirchengeschichte begleitet haben, und eine Reihe von Vorzeichen des kommenden Endes wahrnehmen, vorausgesetzt, dass man die Erkennungsmerkmale, welche die Prophetie für diese letztzeitliche Epoche aufzeigt, rechtzeitig aus der Hl. Schrift ermittelt und mit dem Gegenwartsgeschehen in Vergleich gesetzt hat.

Dies, und nichts anderes, wollen wir jetzt tun.

Sieben biblische eschatologische Quellen, in denen die Kennzeichen oder Kriterien der Letztzeit besonders hell aufleuchten, sollen im Folgenden einer besonderen kritischen Betrachtung unterzogen werden.

Erstes Kriterium der Letztzeit ist: *Das Auftreten der Letztzeitkatastrophen.*

Off 16, 13-14: «Nun sah ich aus dem Munde des Drachen, aus dem Maule des Tieres und aus dem Maule des Lügenpropheten drei unreine Geister herauskommen 'wie Frösche': Dämonengeister, die Wunderzeichen vollbringen und ausziehen zu den Königen der ganzen Welt, sie zum Kampfe zu sammeln auf den grossen Tag Gottes, des Allherrschers.»

Off 16, 17-21: «Da kam eine gewaltige Stimme aus dem Tempel von dem Throne und rief: 'Es ist geschehen!' Blitze und dröhnende Donnerschläge erfolgten und ein grosses Beben, so gross, wie noch niemals eines war, seitdem es Menschen auf Erden gab. Da fiel die grosse Stadt in drei Teile auseinander, die Heidenstädte stürzten zusammen und Babylons, der grossen, ward vor Gott gedacht, dass ihr der Becher gereicht werde mit dem Weine seiner Zornesglut. Auch alle Inseln verschwanden, Berge waren nicht mehr zu finden und mächtiger Hagelschlag, wie von Zentnerstücken, schlug vom Himmel auf die Menschen nieder. Da lästerten die Menschen wider Gott wegen der Plage des Hagels, denn seine Plage traf schwer.»

In Off 16, 13-14 wird die Entstehung eines Weltkrieges geschildert, der von drei dämonisch missleiteten Menschen, «Frösche» genannt, ausgelöst würde. Mittels des marianischen Schlüssels, von dem noch zu sprechen sein wird, wurde festgestellt, dass hier die sog. Achsenmächte angesprochen sind, also Hitler, Mussolini und der japanische Führer Hideki Tojo.

Der Zweite Weltkrieg wäre sonach bereits ein apokalyptischer, ein letztzeitlicher Krieg gewesen. Dies muss jedoch trotz der eingehenden Beweisführung in meinem Buch «Die apokalyptische Frau aller Völker» vorerst Hypothese bleiben, da es allein der exegetischen Beweisführung durch das kirchliche Lehramt überlassen werden muss, den Zweiten Weltkrieg als einleitende Letztzeitkatastrophe gemäss Off 16 zu bejahen oder zu verneinen.

Diesem Ereignis — Zweiter Weltkrieg — folgt laut Apokalypse das grosse Beben und der mächtige Hagelschlag.

Dass es sich hier nicht um Folgen atomarer Einwirkungen handelt, geht aus dem abschliessenden Satz hervor: «Da lästerten die Menschen wider *Gott* wegen der Plage des Hagels, denn *seine* Plage traf schwer.»

Lassen Sie mich an dieser Stelle versuchen, Ihnen eine kurze Schilderung unserer gegenwärtigen Situation, wie sie sich sowohl aus der Apokalypse als auch aus dem Zeitgeschehen ergibt, zu geben.

Die heutige Welt ist machtmässig dreigeteilt: In den kommunistischen Osten, in die kapitalistische Welt des Westens und in den Block der Neutralen. Diese Dreiteilung der Welt bezeichnet die Apokalypse als die in drei Teile auseinanderfallende «grosse Stadt». Die «grosse Stadt»

symbolisiert das heidnische Gegenstück der «Heiligen Stadt Jerusalem», der Gemeinschaft der gläubigen Christen.

Was wir als die modernen Machtblöcke bezeichnen, hat mit irgendwelchen äusseren oder inneren Bindungen an Christentum und Kirche nicht das geringste mehr zu tun. UNO, NATO, Warschauer Pakt, Block der Neutralen, all diese Macht- und Ohnmachtsgebilde existieren rein aus sich selbst, keines derselben hat Christus zum Mittelpunkt. Die heutige Menschheit wird beherrscht von der «grossen Hure», ist eingezwängt in die «grosse Stadt Babylon» und sieht keine Möglichkeit des Entrinnens aus diesem finsteren, letztzeitlichen Gefängnis.

In dieser Not verheisst die Apokalypse das rettende Eingreifen Gottes. Gott droht ein gewaltiges Erdbeben an, das der gottlosen Welt die materiellen Grundlagen ihrer Macht nehmen soll, und er droht eine kosmisch bedingte Strafe, das Eindringen von ausserirdischer Materie, von «Zentnerstücken», in die Erdatmosphäre an, die auf die Menschen niederhageln würden. Dabei bildet das grosse Beben den Abschluss der letztzeitlichen Grosskatastrophen, während der Fall der Meteore, der sog. Zentnerstücke, zeitlich vor dem grossen Beben stünde. Ich sage absichtlich: *stünde*; denn noch besteht ja die Möglichkeit, beide Grosskatastrophen abwenden zu helfen, wie alles, was die Prophetie an unverschlüsselten Katastrophenankündigungen enthält, grundsätzlich abwendbar ist. Dass dies auch für die apokalyptischen Grosskatastrophen gilt, ist erwiesen durch den marianischen Versuch von Fatima, den apokalyptischen Krieg von Off 16, 14 verhindern zu helfen. Dass dieser Versuch misslingen musste, war angesichts der Gleichgültigkeit weiter amtskirchlicher Kreise gegenüber Fatima nicht zu verwundern. Ob es gelingen wird, auch die beiden noch folgenden Grosskatastrophen abzuwenden, ist eine Frage, die an uns alle gerichtet ist.

Um das Herannahen dieser Grosskatastrophen erkennen zu lassen, hat die nachbiblische Kommentarprophetie zur biblischen Letztzeitprophetie seit Jahrhunderten immer wieder auf das Auftreten von sog. Katastrophenantizipationen, von Warnkatastrophen usw. hingewiesen. Vor allem die marianische Kommentarprophetie erweist sich hier als unermüdlich und als durch die Ignoranz einer intellektualistischen Theologie völlig unbeeindruckt. In Zeiten grosser heilsgeschichtlicher Entscheidungen greift der Himmel nicht nach den Schriftgelehrten und Hohenpriestern, sondern nach den Charismatikern unter den Gläubigen, woher immer sie kommen mögen. Selbst Christus trug bei der Wahl seiner Apostel dieser Notwendigkeit Rechnung, als es darum ging, das Unbegreifliche seines Gottseins begreiflich zu machen. Heute, wo der Hl. Geist die Völker der Welt zur letzten Entscheidung ruft und wo Maria sich als seine besondere Sendbotin erweist, bleiben vielen von denen, die sie als erste hören sollten, Augen und Ohren verschlossen. Das ist nicht weiter verwunderlich und auch nicht neu. Es ist geradezu

das Normale. Im allgemeinen rekrutieren sich die Träger eines ausserordentlichen Charismas, einer ausserordentlichen Begnadung, heute aus Laien und aus Priestern der unteren und mittleren Kategorie. Von begnadeten Bischöfen, Kardinälen und sog. Fachtheologen wird man weit seltener hören. Also auch hier wieder «nichts Neues in der Heilsgeschichte». Kein Wunder, dass die Päpste mit ihrem Fatimaglauben allein bleiben mussten, dass Paul VI. immer mehr von seinen Gläubigen isoliert gehalten wird und immer mehr zum grossen Einsamen auf dem Stuhle Petri geworden ist. Allerdings lässt Gott für die, die dem Papst etwas Wichtiges mitzuteilen haben, immer einen Weg des Gehorsams offen, den niemand zu versperren vermag.

Weil die Zurückhaltung der Hierarchie zurzeit leider unabänderlich ist, sollte man sich heute, in der Zeit des sich vorbereitenden Endgeschehens, vor allem für das offen halten, was Gott zu seinen Charismatikern spricht oder sprechen lässt. Von diesen erfahren wir, dass die zahlreichen Katastrophen unserer Zeit Warnzeichen sind, Vorzeichen kommenden apokalyptischen Unheils. Diese Vor- und Warnzeichen werden aber nicht gegeben, damit die, die sie als solche verstehen und annehmen, nun darangehen, die «Heiligen der letzten Tage» zu spielen und sich und ihre Angehörigen in Sicherheit zu bringen suchen. Vor Gott ist nur der gerechtfertigt, der mithilft, dass die Grosskatastrophen erlassen werden können. Dazu zählen das Bewusstmachen der eschatologischen Bedeutung des zunehmenden Katastrophengeschehens in der heutigen Welt, der zunehmenden Dämonisierung der Gesellschaft, der Politik, der Kunst, der Staaten und — der Kirche. Dazu zählt aber vor allem das Entgegenwirken durch die Befolgung der unermüdlichen Forderungen Marias an die Gläubigen und an den Papst. Diese lassen sich in die drei Begriffe zusammenfassen: Gebet, Busse, Dogmatisierung der Miterlöserschaft Mariens. Nur dieser Katastrophenschutz bietet Garantien für den, der ihn betreibt. Alles andere ist Selbstbetrug. Wer im modernen totalen Krieg weitab vom Schuss einen dickwandigen Bunker bewohnt, tut nichts für sich und die Seinen. Nur wer nach vorne geht und mitkämpft, hilft das Unheil von sich und den anderen fernhalten. Die von der nachbiblischen Weissagung angekündigten Letztzeitkatastrophen minderen Grades, von denen fast täglich zu hören und zu lesen ist, bilden schon deshalb unübersehbare Kriterien der Letztzeit, weil sie auf biblisch angekündigte Katastrophen hinweisen und zu ihrer Abwendung auffordern. Es wäre daher falsch, sie als nicht bibelgemäss abtun zu wollen; denn alles, was unser biblisches Verständnis fördert, steht im Dienste der göttlichen Offenbarung. Das gilt vor allem auch für die angekündigten Letztzeitkatastrophen minderen Grades. Da die biblische Offenbarung zwischen sie und die apokalyptischen Grosskatastrophen noch eine Warnkatastrophe setzt, werten wir diese als spezielles Kriterium der Letztzeit, auf das wir später zurückkommen werden.

Zweites Kriterium der Letztzeit: *Das Auftreten des Greuels der Verwüstung an heiliger Stätte.*

Dan 12, 11: «Von jener Zeit, da man das tägliche Opfer aufhebt und man den Greuelgötzen aufstellt, sind es zwölfhundertneunzig Tage. Wohl dem, der dreizehnhundertfünfunddreissig Tage erreicht. Du aber geh dem Ende zu! Ruhe dich aus! Hernach erhebe dich zu deinem Los am Ende jener Tage!»

Mt 24, 15 f.: «Wenn ihr also den Greuel der Verwüstung, von welchem der Prophet Daniel spricht, an heiliger Stätte seht — der Leser merke auf —, dann sollen die, die sich im Judenlande befinden, in die Berge fliehen, wer auf dem Dache ist, soll nicht noch hinuntersteigen, um etwas aus seinem Hause mitzunehmen, und wer auf dem Felde ist, soll nicht noch umkehren, um seinen Mantel zu holen. Wehe den Schwangern und Wöchnerinnen in jenen Tagen! Betet, dass eure Flucht nicht in den Winter noch auf den Sabbat falle. Denn es wird in jenen Tagen eine grosse Drangsal sein, wie sie von Anfang der Welt bis heute nicht war, noch fernerhin sein wird. Und würden jene Tage nicht verkürzt, so würde kein Sterblicher heil davonkommen; aber um der Auserwählten willen werden jene Tage abgekürzt werden.»

Die in diesem prophetischen Text enthaltenen Zukunftshinweise wie: «bis heute nicht war, noch ferner sein wird» oder «so würde kein Sterblicher heil davonkommen», lassen erkennen, dass es sich hier nicht um abschliessendes endzeitliches, sondern um vorendzeitliches, also letztzeitliches Geschehen handelt. Der «Greuelgötze» oder «Greuel der Verwüstung» oder auch «Greuel, der Verwüstung schafft», soll nach Daniel diejenigen, die ihn überleben, mahnen, sich auf das «Ende jener Tage» vorzubereiten.

Um eine möglichst breite Wahrscheinlichkeitsbasis zu erhalten, empfiehlt es sich, den Greuelgötzen in den drei Bereichen des geschaffenen Sein aufzuspüren: im natürlichen, im übernatürlichen und im menschlichen Sein. Es ist sogar anzunehmen, dass er gleichzeitig in allen drei Bereichen auftreten würde, da diese ja als geschaffenes Sein ein untrennbares Ganzes bilden.

Im natürlichen Bereich muss es sich beim «Greuel, der Verwüstung schafft», um eine vernichtende Kraft handeln, die sich im Falle frevelhafter Entfesselung der weiteren menschlichen Steuerung und Bändigung entzieht. Die nukleare Kettenreaktion steht hier drohend am Prophetenhimmel und es bedarf heute kaum noch einer Bemühung der Phantasie, um den Greuelgötzen im natürlichen Bereich mit der Nuklearenergie gleichzusetzen. Nicht mit der Nuklearenergie schlechthin, sondern mit der zum Zwecke der «Verwüstung», der Lebensvernichtung missbrauchten Energie. Der Bereich des von Gott geschaffenen menschlichen und sonstigen Lebens ist ein vom Schöpfer geheiligter

Bereich, was auch aus dem göttlichen Gebot «Du sollst nicht töten» ersichtlich ist. Darüber hinaus könnte die Einschaltung bei Matthäus: «an heiliger Stätte», auch noch auf die Stationierung des Greuelgötzen an einem Ort hinweisen, dem eine biblische oder sonstige religiöse Bedeutung zukommt.

Auch im menschlichen Bereich ist der Greuel der Verwüstung ebenfalls bereits sichtbar geworden. Auch hier gilt die Einschränkung «an heiliger Stätte», was sich vor allem auf die Stätten der Anbetung, auf den Kirchenraum, beziehen dürfte. Mir ist, abgesehen von einer Reihe von gnostisch verfälschten modernen Kirchenbauten, nur eine einzige Kirche bekannt, in welcher Satan als Sieger — und zwar sogar als dreifacher Sieger — über den Altar gesetzt worden ist, das ist die Rosenkranzkirche zu Wien-Hetzendorf. Wohl wegen des nicht mehr zu überbietenden blasphemischen Charakters wird dieser Greuelgötze aus dem Bereich der sakralen Kunst von der marianischen Kommentarprophetie ausdrücklich erwähnt, worauf wir noch zu sprechen kommen werden.

Im übernatürlichen, also göttlichen Bereich konnte der Greuelgötze ebenfalls bei seinem Wirken erkannt werden. Es handelt sich um einen furchtbaren Missbrauch der Hl. Eucharistie, dem nichts an die Seite zu stellen ist, was auf diesem satanistischen Feld je an Blasphemie festzustellen war. Auch darüber sollen Sie noch Näheres erfahren.

Drittes Kriterium der Letztzeit: *Tod und Wiedererweckung der zwei Zeugen.*

Off 11, 7 f.: «Wenn sie (die beiden Zeugen) ihr Zeugnis vollendet haben, wird das Tier, das aus dem Abgrund aufsteigt, Krieg mit ihnen führen, sie überwinden und töten. Ihre Leichen liegen auf der Gasse der grossen Stadt, die geistig 'Sodoma' und 'Ägypten' heisst. Es schauen Menschen aus den Völkern und Geschlechtern, Sprachen und Nationen ihre Leichen durch dreieinhalb Tage und lassen ihre Leiber nicht ins Grab legen; darüber freuen sich die Bewohner der Erde, und frohlockend schicken sie einander Geschenke zu, weil diese zwei Zeugen des Geistes den Erdbewohnern lästig waren.

Aber nach den dreieinhalb Tagen (d. h. nach der kurzen Dauer der Herrschaft des Bösen) fuhr der Geist des Lebens von Gott in sie, und sie erhoben sich auf ihre Füsse; und grosse Furcht befiel die Zuschauer. Darauf hörte man eine gewaltige Stimme (gemeint ist die Stimme Gottes aus der Apokalypse), die rief ihnen vom Himmel zu: 'Kommt hier herauf!' Und sie stiegen gen Himmel und ihre Feinde sahen sie. Zu jener Stunde ward ein gewaltiges Beben, und zusammenstürzte ein Zehntel der Stadt (d. h. des antichristlich-satanischen Lagers). Über die übrigen aber kam ein gewaltiger Schrecken und sie gaben Ehre dem Gott des Himmels.»

Wieder wird das «gewaltige Beben» erwähnt, das diesmal jedoch zugleich auch als ein geistiger Vorgang, als ein die Völker heimsuchender grosser Schock zu verstehen sein dürfte. Dass es sich um letztzeitliches, nicht bereits um endzeitliches Geschehen handelt, geht daraus hervor, dass nicht die gesamte «grosse Stadt» gerichtet wird, sondern nur «ein Zehntel» derselben. Es liegt also auch hier kein die Heilsgeschichte abschliessendes Ereignis vor.

Die Deutung der beiden apokalyptischen «Zeugen» ergibt sich aus den zwei Möglichkeiten der Zeugenschaft für Gott. Man kann Gott bezeugen auf der Grundlage der natürlichen und der übernatürlichen Offenbarung. Einen dritten Seins- und Glaubensgrund für eine Zeugenschaft gibt es nicht.

Die übernatürliche Offenbarung und Ordnung wird durch die Kirche bezeugt, an deren Spitze der Papst steht. Papst und Kirche bilden zusammen das Hl. Sacerdotium, die priesterliche Ordnung Christi auf Erden. Die natürliche Offenbarung und Ordnung soll bezeugt werden durch die Gemeinschaft der christlichen Staaten, an deren Spitze als personaler Träger dieser Zeugenschaft der Kaiser stehen soll. Kaiser und christliche Staaten verkörpern das Königtum Christi, bilden das Hl. Imperium, die königliche Ordnung Christi auf Erden.

Von diesen beiden Zeugen berichtet die Apokalypse, dass sie gegen das Ende der Geschichte und der Heilsgeschichte «getötet» würden. Das bedeutet einmal die Beseitigung des Hl. Sacerdotiums und des Hl. Imperiums, zum andern die Entmachtung und Beseitigung der personalen Zeugen Papst und Kaiser.

Nun verheisst uns die Apokalypse, die beiden Zeugen Papst und Kaiser würden sich in der Letztzeit wieder auf ihre Füsse erheben und «in der Wolke gen Himmel steigen», was von einem gewaltigen Beben begleitet sein würde.

Es kann sich hier nur um eine erneute Rechtfertigung des Papsttums und des Kaisertums durch das Evangelium handeln. Tatsächlich enthält die Apokalypse alles, was zu dieser Rechtfertigung nötig ist. Die entsiegelte Apokalypse bestätigt nicht nur die Richtigkeit, d. h. Gottgewolltheit der vom unfehlbaren Papsttum verkündeten Dogmen, sie bestätigt sogar die Unfehlbarkeit des Papstes selbst und daneben auch die Zugehörigkeit des Hl. Imperiums und des Kaisertums zu der von Gott geforderten christlichen Ordnung der Völker. Durch die göttliche Bestätigung von Papsttum und Kaisertum, von Hl. Sacerdotium und Hl. Imperium, welche von der «gewaltigen Stimme» der entsiegelten Apokalypse in die satanisch bedrängte letztzeitliche Welt hineingerufen wird, erfahren die beiden Zeugen eine erneute und letztgültige Glorifizierung, steigen sie «in der Wolke gen Himmel», so dass selbst ihre Feinde, die gnostisch-kommunistische Gegenkirche, sie als von Gott bestätigt sehen und als gottgewollte Autoritäten anerkennen müssen.

Diese Wiedererweckung der beiden Zeugen setzt zwei grosse christliche Aktionen voraus: Die Exegese der Apokalypse durch die Theologen aller christlichen Konfessionen und die sich aus den letztzeitlichen Enthüllungen der Apokalypse ergebende Selbstauflösung der freimaurerisch-kommunistisch gesteuerten Gegenkirche.

Praktisch bedeutet dies, dass es heute der Papst völlig in der Hand hat, ob das Kreuz binnen kurzem zum Siege geführt werden kann oder nicht. An ihm wird es gelegen sein, ob schon in Bälde eine theologische Entsiegelungskommission einberufen wird, ob der von der Frau aller Völker in Amsterdam geoffenbarte Schlüssel zur Apokalypse hierbei benutzt wird und ob das Dogma «Maria Miterlöserin, Mittlerin, Fürsprecherin» noch vor dem drohenden Eintritt der beiden grossen Letztzeitkatastrophen, des «Hagelschlags» der Meteore und des «grossen Bebens», verkündet werden wird, um dem Fortgang der Letztzeitkatastrophen entgegenzuwirken.

Viertes Kriterium der Letztzeit: *Das Auftreten der Warnkatastrophe «Die drei dunklen Tage».*

Buch der Weisheit, Kap. 17: «Da die Ungerechten meinten, das heilige Volk unterdrücken zu können, lagen sie da, von den Banden der Finsternis und langer Nacht gefesselt, eingeschlossen in ihren Häusern, als von der ewigen Vorsehung Verbannte ... Keine Kraft des Feuers war hinreichend, ihnen zu leuchten, indes erschien ihnen doch Feuer, urplötzlich und fürchterlich... Wenn aber die Erscheinung schwand, so hielten sie in ihrer Angst für schlimmer das Geschaute, als es war.»

Dieser letzte Satz unterstreicht den Warncharakter der nur in ihren Auswirkungen auf die Menschen sichtbar gemachten Katastrophe. Durch die ausserbiblische, vor allem marianische Kommentarprophetie zu diesem biblischen Text, die unter der Bezeichnung «die drei dunklen Tage» im katholischen Volk bekannt ist, wissen wir, dass diese mehrtägige Dunkelheit durch den Einbruch von kosmischem Staub und von Meteoren in die Erdatmosphäre verursacht werden wird. Bei diesem Ereignis handelt es sich offensichtlich um eine warnende Vorwegnahme der Grosskatastrophe «Hagelschlag» bzw. Fallen der «Zentnerstücke», keinesfalls aber um diese selbst. Der Schock, den die drei dunklen Tage hinterlassen, soll Gebet und Busse mobilisieren und der göttlichen Gerechtigkeit eine weitere Handhabe geben, sich in Barmherzigkeit zu verwandeln, d. h. von der Züchtigung durch die kosmische Grosskatastrophe abzusehen.

Fünftes Kriterium der Letztzeit: *Aufblühen der Kommentarprophetie zur Apokalypse*

Joel, 3. Kap.: «Hernach geschieht es, dass ich meinen Geist ausgiesse über alles Fleisch, dass eure Söhne, eure Töchter prophezeien und eure

Greise Träume haben und eure Jünglinge Gesichte schauen. Selbst über Knechte und Mägde werde ich in jenen Tagen meinen Geist ausgiessen. — Dann sende ich am Himmel und auf Erden Zeichen, Blut, Feuer, Rauch in hohen Säulen.»

«Rauch in hohen Säulen» stieg erstmals in Hiroshima und Nagasaki auf. Seitdem gehören die Atompilze zum Himmel der letztzeitlichen Landschaft. Zu der gleichen Zeit, da diese «Zeichen am Himmel» in Erscheinung treten, werden, gewissermassen als Gegenmassnahme des Hl. Geistes, auch die prophetischen Kommentare zu diesen Zeichen in grosser Zahl festzustellen sein. Gewiss sind die Propheten der Letztzeit schon ihrer äusseren Erscheinung nach nicht die unmittelbaren Nachfahren der grossen Prophetengestalten der Hl. Schrift. Aber dies entspricht voll und ganz ihrer Aufgabe als lebendige Fussnoten zu den verschlüsselten Texten der biblischen Prophetie, in deren Dienste sie vom Hl. Geist gestellt werden. Die Überbringerin der letztzeitlichen Botschaften des Hl. Geistes ist die apokalyptische, die sonnenumkleidete, d. h. von der Weisheit des Hl. Geistes durchdrungene apokalyptische Frau. Sie enthüllt in der Sprache unserer Zeit, was in der gewaltigen zeitlosen Sprache der biblischen Prophetie in mystisches Dunkel gehüllt war, um nicht vorzeitig und zum Schaden der Menschen ins Licht gerückt werden zu können. Wer heute meint, ihm genüge das verhüllte Wort der biblischen Prophetie zu seiner Orientierung, widerspricht sonach den letztzeitlichen Weisungen der Prophetie. Diese ruft förmlich nach den schlichten Interpreten aus dem Hl. Geist in unseren Tagen, nach den Sehern und Seherinnen aus dem Volk, wie sie dem, der sich überhaupt zu den Aussagen der nachbiblischen Prophetie herablässt, heute in wachsender Zahl begegnen. Dass sich auch hier mitunter das Unkraut unter den Weizen mischt, legitimiert unsere Bequemlichkeit nicht dazu, uns um die Unterscheidung der Geister herumzudrücken und die Ernte der marianischen Weissagung der Dämonisierung durch den Gegenspieler der apokalyptischen Frau, den Drachen, zu überlassen, wie das seit längerem vielfach geschieht.

Was dieser Bequemlichkeit dabei entgehen könnte und vielfach auch entgangen ist, das ist die Tatsache, dass Maria nicht nur prophetische Kommentare zur biblischen Prophetie, sondern dass sie auch und vor allem das Werkzeug zu ihrer Erschliessung, nämlich den Schlüssel zur Letztzeitprophetie, geoffenbart hat. Diese Tatsache beweist, dass nur diejenigen, die auszogen, um nach kleinen Goldkörnchen zu graben, den Diamanten, den Stein der Weisen fanden. Nicht geistiger Hochmut, sondern allein die innere Selbstbescheidung vermag den Weg in die christliche Sophia, in die christliche Weisheit zu finden, welche den Schlüssel zu den Geheimnissen der Apokalypse und der gesamten biblischen Prophetie unter ihrem schlichten Gewande verbarg. Diese christliche Sophia aber heisst Maria.

Sechstes Kriterium der Letztzeit: *Die Entschlüsselung der Apokalypse.*

Die Apokalypse enthält folgende drei bedeutsame Siegelhinweise:

Off 12, 1: «Darauf erschien ein grosses Zeichen am Himmel: eine Frau, von der Sonne bekleidet, der Mond zu ihren Füssen und auf ihrem Haupte ein Kranz von zwölf Sternen.»

Off 12, 3: «Darauf erschien ein zweites Zeichen am Himmel: ein feuerroter grosser Drache. Er hatte sieben Köpfe und zehn Hörner und sieben Diademe auf seinen Köpfen.»

Off 6, 2: «Ich sah auf — da siehe, ein weisses Pferd; der auf ihm sass, trug einen Bogen und es ward ihm ein Kranz gereicht, und er zog aus, ein Sieger, um zu siegen.»

Vom Jahre 1945 bis zum Jahre 1955, also zehn Jahre hindurch, wurde an der Erstellung eines philosophischen Seinsdiagramms gearbeitet. Dieses trialistische Seinsdiagramm wurde 1955 zum erstenmal als Schlüssel in die Apokalypse eingesetzt und führte zu exegetischen Ergebnissen von erstaunlicher Gegenwartsbezogenheit.

Ein Grossteil dieser Ergebnisse sowie der zu ihrer Ermittlung verwendete Schlüssel war bereits, wie erst drei Jahre später festgestellt werden konnte, in den Botschaften der Frau aller Völker vorweggenommen worden, und zwar in etwa der gleichen Zeit, in der dieser Schlüssel erarbeitet wurde. Da die philosophische Grundlegung des Schlüssels in der Sowjetunion erfolgte, die Erscheinungen der Frau aller Völker dagegen in Amsterdam stattgefunden haben, dürfte jedem Verdacht einer Absprache zwischen dem Verfasser des Seinsdiagramms und der Amsterdamer Seherin der Boden entzogen sein. Zu den Entschlüsselungsergebnissen zählt u. a. die Feststellung, dass das sogenannte «grosse Zeichen» in Off 12 bildhaft das apokalyptische Siegel zum Ausdruck bringt und dass der erste apokalyptische Reiter ebenfalls die Siegelelemente, nämlich «Bogen» und «Kranz», aufweist.

Daraus musste geschlossen werden, dass das apokalyptische Siegel ausser Maria auch dem «Reiter», also dem Satan bekannt ist und dass es sich bei der Gegenüberstellung der «Frau» mit dem «Drachen» in Off 12 um nichts anderes handelt als um einen Akt der göttlichen Gerechtigkeit, indem Maria und ihr Widersacher die gleichen Chancen für ihr Wirken in der Heilsgeschichte zugewiesen erhielten. Nachdem Satan im Bilde der Frau das Siegel gezeigt worden war, «zog er aus, ein Sieger, um zu siegen». Das heisst: Satan hatte bei seinem Bemühen, Gottes Gerechtigkeit herauszufordern und ebenso wie Maria das Siegel gezeigt zu bekommen, Erfolg und fühlte sich als Sieger, der nun auszog, um auch im Kampfe mit der Frau um den Menschen zu siegen.

Die erste Schlacht endete tatsächlich mit einem Sieg Satans, nämlich mit der Verführung des ersten Menschenpaares. Deshalb finden wir bereits in der Genesis einen zweiten Akt der göttlichen Gerechtigkeit:

Gott drückte dem ersten Diener Satans, nämlich Kain, ebenfalls das Siegel auf. Das bedeutet: Der erste Satanist in der Heilsgeschichte und Begründer der «grossen Stadt», also der Gegenkirche, erhielt die gleichen Chancen für sein Wirken wie die Nachkommen Sets in der Kirche Gottes. Deshalb spielen ja die beiden Söhne Adams, Kain und Seth, in der freimaurerischen Symbolik eine so bedeutsame Rolle. Ich erinnere nur an die freimaurerischen Passworte «Tubalkain», «Jubilo» und «Jubila», drei freimaurerische Verballhornungen der biblischen Nachfahren Kains mit Namen Jabal, Jubal und Tubalkain.

Wenn nun Satan heute wiederum auszieht als ein Sieger, um zu siegen, dann hat er jetzt, in der Letztzeit, seine vorletzte Schlacht zu schlagen. Dass er sie diesmal verlieren muss, ist klar. Ebenso klar ist aber auch, dass wir, die Christen, diese Schlacht nur unter der Führung der apokalyptischen Frau, unter Maria, gewinnen können. Wenn nun diese apokalyptische Frau unmittelbar gegen Ende des Zweiten Weltkrieges ihre Fatima-Mission in Amsterdam fortsetzte und neben dem apokalyptischen Siegel noch eine Reihe anderer, für den Kampf mit dem vermeintlichen Sieger überaus wichtige Enthüllungen, Mahnungen, Warnungen und Weisungen an Papst und Kirche offenbarte, dann bedeutet das für jeden Christen, der den Faden zur Mariologie und zur Eschatologie noch nicht zerschnitten hat, ein Alarmzeichen in letzter Stunde. Mit dieser Erwähnung Amsterdams soll keineswegs gesagt sein, dass dieses das alleinige Alarmzeichen der Muttergottes gewesen sei. Das derzeitige Aufblühen der marianischen Kommentarprophetie zur Apokalypse beweist ja, wie unermüdlich die «Frau» ihr Rettungswerk vorantreibt.

Aber auch Satan ist am Werk. Er ist mit Eifer und mit grossem Erfolg dabei, einen dritten Gerechtigkeitsakt Gottes zu nutzen. Dieser besteht in der letztzeitlichen Loslassung Satans und der Dämonen. Loslassung bedeutet praktisch die Aufhebung der Schranken, die Satan und den Dämonen bishei von Gott gesetzt waren. Das wiederum bedeutet für die Dämonologie ein völliges Umlernen, d. h. ein möglichst rasches Dazulernen zu dem, was die Dämonologie bisher lehrte. Exorzisten müssen heute erfahren, dass der Exorzismus nur für kurze Zeit Erfolge aufweist, dass die Wirkung der Sakramentalien durch magische Gegenwirkungen aufgehoben wird, dass sich der Dämonismus kaum noch die Mühe macht, sich zu tarnen und dass vor allem die Künstler und die Jugend einem satanischen Privileg überantwortet sind, das in zunehmendem Masse auch auf die Publikationsmittel, auf Funk und Fernsehen, aber auch auf die Universitäten und auf die Politik übergreift. Auch in der sakralen Kunst und in der Liturgie feiert der Satanismus die denkbar grössten Siege, wie noch dargelegt werden wird.

Das alles soll uns nicht verwirren. Es sind dies selbstverständliche Begleiterscheinungen der Letztzeit. Man wird ihnen nur dann wirksam begegnen können, wenn man die Zeichen der Zeit studiert, den eschatologischen Standort unserer Epoche erkennt und die Rolle Marias im letztzeitlichen Kampf gegen den «Drachen» nicht nur anerkennt, sondern nach Kräften fördert. Nur wer die Letztzeitlichkeit unserer Epoche nicht erkannt hat, erschöpft seine Kräfte im Kleinkrieg und in der Hoffnungslosigkeit einer scheinbar ausichtslosen Situation. Wenn wir eine marianisch ausgerichtete Einheit bilden, ist es aus mit dem satanischen Spuk. Zur Zeit aber ist eine Einheitlichkeit im marianischen Lager nicht möglich. Auch hier zeigen sich Verwirrung und Unsicherheit, besonders auch wegen der zunehmenden pseudomarianischen Umtriebe. Eine Geschlossenheit des marianischen Lagers in der Kirche ist erst dann zu erwarten, wenn die Dämonie sich auch gewisser Bereiche der Natur bemächtigt haben wird. Erst wenn die Warnkatastrophe über die letztzeitliche Bühne gegangen sein wird und weiteres apokalyptisches Unheil sich drohend ankündigt, wird man auch hier die Eigenbrötelei aufgeben und sich voll der *eschatologischen Linie* der Mariologie zuwenden, die durch diese Katastrophe allen sichtbar gemacht werden soll und wird.

Siebtes Kriterium der Letztzeit: *Der Tod des fünften apokalyptischen «Königs».*

Off 17, 9-11: «Hier ist der Geist, der die Weisheit besitzt. Die sieben Köpfe (des apokalyptischen Tieres in Off 11 und 13), sieben Berge sinds, auf denen das Weib (die apokalyptische «Hure») seinen Thron aufgeschlagen, und sind zugleich sieben Könige: Die ersten fünf sind hingegangen, der eine (sechste) ist da, der andere (siebte) ist noch nicht gekommen, und wenn er kommt, wird er nur kurz bleiben. Das Tier, das war und nicht ist, ist zugleich der achte; es gehört zu den sieben und geht ins Verderben.»

Dieser Text von den sieben bzw. acht Königen ist verschlüsselt, er bedurfte also der Entschlüsselung mittels des hypothetischen marianischen Schlüssels.

Der im Jahre 1955 mit dessen Hilfe erarbeitete Klartext zu Off 17, 9-11 lautet: Wer im Besitz des Siegels ist, wird feststellen, dass die sieben Köpfe in Off 11 und 13 sieben dämonisierte Machtbereiche darstellen, die im Laufe der Geschichte von sieben satanistisch missbrauchten, politischen und geistigen Machtträgern beherrscht werden. Von diesen sind (von einem bestimmten Zeitpunkt aus gesehen) fünf bereits dagewesen. Von den restlichen Machtträgern ist der sechste zu diesem genannten Zeitpunkt da und der siebte wird, falls er überhaupt in Erscheinung treten sollte, nur für kurze Dauer herrschen. Dann wird noch ein achter erscheinen, der aber zu den sieben gehört, weil er ein Nachfahre, also ein Epigone des bereits verstorbenen fünften ist.

Mittels des apokalyptischen Schlüssels konnten als die ersten fünf erschlossen werden: Kaiser Nero, Kaiser Julian Apostata, Papst Alexan-

der VI., Friedrich Nietzsche und als der fünfte: Josef Stalin. Mit Stalin begann die satanistische Verfälschung der Attribute der Hl. Trinität: Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe. Stalin verfälschte und missbrauchte die Gerechtigkeit. Ihm folgten zwei weitere «Könige»: Der «eine» oder sechste war Chruschtschow, der die Wahrheit pervertierte und der Welt das Spiel des antistalinistischen Kommunismus vorzuspielen hatte. Diesem sollte laut Siegel die Verfälschung der Liebe durch Mao Tse-tung folgen, was bis heute im Hinblick auf die Isolierung des Maoismus und die machtpolitische Zurückhaltung Rotchinas als noch nicht voll realisiert anzusehen ist. Dagegen ist der achte seit dem 21. August 1968 durch den Einmarsch der Sowjets in die Tschechoslowakei sichtbar geworden in der Person des Leonid Iljitsch Breschnew, der sich durch diesen imperialistischen Gewaltakt selbst als Epigone des fünften Königs, nämlich Stalins, entlarvte.

Um nachprüfen zu können, ob der zur Entsiegelung der apokalyptischen Könige verwendete Schlüssel den zeitlichen Bedingungen der Apokalypse entspricht, ist diesem Text eine Sicherung eingefügt. Sie besteht darin, dass die Entschlüsselung nur dann gültig ist, wenn sie zu einem Zeitpunkt beginnt, zu welchem der fünfte König bereits tot ist und der sechste dessen Herrschaft übernommen hat.

Dazu liegen die folgenden Daten vor: Am 21. November 1955 erfolgte die Entsiegelung der ersten fünf Könige. Zu diesem Zeitpunkt war Stalin bereits verstorben — Todestag der 5. März 1953 — und Chruschtschow bereits «da», wie es in der Apokalypse heisst. Denn Chruschtschow hatte sein Amt als Generalsekretär der KPSU im September 1953 angetreten. Allerdings war mir damals — 1955 — noch nicht klar, dass Chruschtschow der sechste sei. Ich dachte damals an einen anderen führenden Kommunisten. Erst als 1960 bei der Pariser Gipfelkonferenz der ganze riesige Schwindel mit der Koexistenzlüge, die dieser apokalyptische König aus taktischen Gründen in Umlauf setzte, offenbar wurde, lag die Selbstentlarvung Chruschtschows als Pervertierer der Wahrheit vor.

Mit der Selbstentlarvung Breschnews als der achte ist die Entsiegelung sämtlicher apokalyptischer Könige abgeschlossen. Der nächste und zugleich letzte Versuch Satans, sich zum Zwecke seines Sieges über die Frau eines Menschen zu bedienen, wird nun seine Inkarnation im Antichrist sein.

So lange der Papst die Botschaften der Frau aller Völker nicht dadurch als echt ausgewiesen hat, dass er das Gebet der Frau aller Völker der Welt vorbetet und dem Dogma Maria Miterlöserin, Mittlerin, Fürsprecherin seine grundsätzliche Zustimmung erteilt, so lange sind wir gehalten, den hier verwendeten Schlüssel als einen hypothetischen, d. h. als einen vorerst nur bedingt gültigen zu bewerten.

Wir wissen, dass der Papst eine Ex-cathedra-Entscheidung, wie sie ein Dogma erfordert, in voller Zustimmung des Hl. Geistes trifft und

dass dies ausser ihm niemand für sich in Anspruch nehmen kann. Es ist hier nicht der Ort, aufzuzeigen, in welchem unlöslichen Zusammenhang dieses letzte marianische Dogma mit der Anerkennung des hypothetischen Schlüssels durch den Papst steht. Aber da beide einander bedingen, ist mit diesem Dogma zugleich die kirchliche Bestätigung des marianischen Schlüssels zur Apokalypse ausgesprochen. Hoffen und beten wir, dass beides bald geschehen möge.

Mit diesem siebten Kriterium der Letztzeit beschliesse ich meine Darlegungen zur biblischen Letztzeitprophetie, um Ihnen nun an Hand von Beispielen zu zeigen, welche prophetischen Kommentare die Frau aller Völker in ihren Botschaften zu diesen sieben Kriterien gegeben hat und wie sich diese Kommentare an den Ereignissen der vergangenen Jahre und der jüngsten Gegenwart bestätigten.

Bevor wir mit dieser Untersuchung beginnen, sollen noch einmal die sieben biblischen Kriterien der Letztzeit in Erinnerung gebracht werden.

Als *erstes* Kriterium wurde festgestellt: Das Auftreten der Letztzeitkatastrophen.

Als *zweites* Kriterium: Das Auftreten des Greuels der Verwüstung an heiliger Stätte.

Als *drittes:* Tod und Wiedererweckung der zwei Zeugen.

Viertes Kriterium: Das Auftreten der Warnkatastrophe «Die drei dunklen Tage.»

Fünftes Kriterium: Das Aufblühen der Kommentarprophetie zur Apokalypse.

Sechstes Kriterium: Die Entschlüsselung der Apokalypse, und

siebtes Kriterium: Der Tod des fünften apokalyptischen «Königs».

Da ich den besonderen Charakter der Amsterdamer Botschaften der Frau aller Völker als Letztzeitprophetie unter Beweis stellen möchte, werde ich mich darauf beschränken, nur aus diesen Botschaften zu zitieren. Das besagt jedoch nicht, dass nicht auch die marianischen Botschaften von La Salette, von Fatima sowie von solchen aus neuerer Zeit hier eine Erwähnung verdienten. Auch die Schauungen der Anna Katharina Emmerich und zahlreiche andere Weissagungen aus nahezu allen Jahrhunderten christlicher Zeitrechnung sind auf die Letzt- und Endzeit gezielt, ebenso eine grosse Zahl sogenannter Volksweissagungen wie die von Irlmaier und Matthias Lang in Bayern, von dem Bauer Huckarde und vom Spielbähn in Westfalen, von Franz Kugelbeer in Vorarlberg, von Anna Taigi, Marianne Lenormand und vielen anderen. Wenn es nun Leute gibt, die die Echtheit dieser Weissagungen nur daran zu erkennen glauben, ob oder in welchem Umfang sie sich *erfüllen*, so muss dem entgegengehalten werden, dass dies eine völlig falsche, völlig unkatholische Betrachtungsweise der Weissagung ist, weil man Weissagung hier mit Wahrsagung verwechselt.

Man muss sorgfältig unterscheiden zwischen verschlüsselten und unverschlüsselten Weissagungen.

Grundsätzlich gilt: Jede *unverschlüsselte* Weissagung erfüllt ihren Zweck nur dann ausreichend, wenn das geweissagte Übel auf Grund der prophetischen Warnung abgewendet werden konnte. Hätte man z. B. die Weisungen und Warnungen Marias in Fatima richtig genutzt, wäre es nicht zum Zweiten Weltkrieg, zum apokalyptischen Krieg gekommen. An diesem Ausbleiben des Zweiten Weltkrieges hätte sich die Fatimabotschaft weit besser als echte Prophetie bewährt, als an dem tatsächlich erfolgten Ausbruch dieses furchtbaren Krieges.

Bei den *verschlüsselten* Weissagungen dagegen unterscheidet man zwei Ursachen der Verschlüsselung:

Solche, die eine Vorentschlüsselung gestatten, und solche mit Nachentschlüsselung.

Ein klassisches Beispiel hierfür bildet die Weissagung zu den apokalyptischen Königen.

Die fünf ersten waren zum Zeitpunkt der Entsiegelung bereits dahingegangen, der sechste bereits da. Ihr Auftreten war also von Gott zugelassen ohne vorherige prophetische Warnung, denn der prophetische Text zu diesen sechs Königen war ja bis unmittelbar nach dem Tode des fünften verschlüsselt geblieben, also einer *Nachentschlüsselung* unterworfen.

Dagegen konnte nach erfolgter *Vorentschlüsselung* der siebte ermittelt werden, bevor er voll zur Entfaltung seiner Pläne kommen konnte, und der achte hätte, wenn es eine eschatologisch-mariologisch argumentierende christliche Politik gäbe, bereits kurz nach seiner Selbstentlarvung (1968) vom russischen Volk in die Wüste geschickt werden können.

Das marianische Siegel wartet seit 1955 u. a. auch auf seine Nutzbarmachung durch die christliche Politik. Diese ist nach Lage der Dinge leider erst zu erwarten, nachdem sich die Letztzeitlichkeit unserer Epoche an einigen drastischen politischen und sonstigen Grosskatastrophen erwiesen haben wird. Man nötigt Gott also förmlich dazu, das alte Sprichwort wahrzumachen: Wer nicht hören will, muss fühlen. Hätte es die Möglichkeit gegeben, dem Hl. Vater die Siegelhypothese schon vor 10—15 Jahren zu unterbreiten, hätte sich die heutige Ostpolitik der Zugeständnisse an den achten apokalyptischen König Breschnew erübrigt. Das religiöse Vakuum des von Haus aus tiefreligiösen und eschatologisch hochbegabten russischen Volkes hätte sich längst aufgefüllt und unserem westlichen Christentum mit seinem chronischen Mangel an pneumatischer Theologie hätten die Völker des Ostens längst zu einem neuen Atem verholfen. Russland kann nicht von Berlin oder von London oder von Washington aus erobert werden, es kann und muss von *Rom* aus ins christliche Lager zurückgeführt werden. Das könnte unter Umständen in ein bis zwei Jahren gelingen; denn

länger würde es den Machthabern im Kreml sicher nicht möglich sein, ihrem Volk die Ergebnisse der Exegese der Apokalypse und der Botschaften der Frau aller Völker vorzuenthalten. Gegen einen vom Hl. Geist entfachten Sturm sind die Bannerträger des Antichrists zu schwach, wie immer sie auch heissen mögen.

Wenden wir uns nun den marianischen Kommentaren zu den drohenden Letztzeitkatastrophen, dem ersten Letztzeitkriterium, zu.

Was die Menschheit erwarten würde, wenn es Maria nicht gelänge, dass die apokalyptischen Grosskatastrophen entweder ganz verhindert oder wenigstens auf ein gewisses Mass eingeschränkt würden, ist in den Amsterdamer Botschaften meist nur in kurzen, aber einprägsamen Sätzen aufgezeigt. Diese Hinweise dürfen, wie schon dargelegt wurde, nicht einfach als Vorhersagen gewertet werden. Es sind Warnungen, eindringliche Beschwörungen, Appelle an unsere Wachsamkeit und an unsere Bereitschaft, an der Abwehr dieser Katastrophen nach Kräften mitzuwirken.

Die seit längerem vorherrschende Katastrophenwelle — und zwar nicht nur von Naturkatastrophen allein — wird in der Botschaft vom 15. November 1951 in die Worte gefasst: «Die Welt erleidet Katastrophe auf Katastrophe.» Das drohende Bevorstehen des grossen Bebens der Apokalypse kommt besonders in zwei Hinweisen zum Ausdruck, in dem Hinweis: «Jericho, das muss gebracht werden» und in einem noch deutlicheren Hinweis: «Es ist, als ob die Erde platzen wollte.»

In Jericho bliesen die Posaunen des Gerichts, und die Mauern stürzten ein.

In der Letztzeit droht sich das gleiche zu wiederholen beim Blasen der apokalyptischen Posaunen. Der Hinweis auf Jericho ist zugleich ein Hinweis auf die Apokalypse.

Bei einem vor einiger Zeit in Süddeutschland und der Schweiz aufgetretenen Erdbeben beobachteten zwei Tübinger Wissenschaftler bereits Tage vorher ein Anwachsen des Gasdruckes in der Erde. In dem Amsterdamer Hinweis zum «grossen Beben» ist diese wissenschaftliche Feststellung gewissermassen vorweggenommen mit der Bemerkung: «Es ist, als ob die Erde platzen wollte.» Das grosse Beben ist ausserdem als drohende Gefahr in den zahlreichen, regional auftretenden Erdbeben der letzten Jahre gewissermassen in Modellfällen vorweggenommen worden. Man bezeichnet dies als Katastrophenantizipationen, die immer dort auftreten, wo vor einem besonders grossen Unheil gewarnt werden soll.

Auch auf das drohende Fallen der «Zentnerstücke» weisen die Botschaften zweimal hin. In der Botschaft vom 15. August 1950 berichtet die Amsterdamer Seherin: «Ich bekomme plötzlich etwas in die Hand. Es ist, als ob ich es aus der Luft greifen müsse. Es kommt von grosser

Höhe herunter. Ich höre die Stimme wieder sagen: 'Meteore, achte darauf!'»

Dies wiederholt die Erscheinung am 20. März 1953 mit den Worten: «Achte auf die Meteore!»

Grössere Meteore schlugen u. a. ein am 10. April 1969 im Raum um Passau, am 29. September 1969 in dem tschechischen Dorf Trutnov, am 3. Januar 1970 östlich der amerikanischen Stadt Tulsa. Die Meteore wiesen Gewichte zwischen einem und 20 kg auf. Über diese und einige weitere Meteorenfälle der letzten Zeit wurde in den Tageszeitungen jeweils berichtet. Weit ergiebiger jedoch waren die Berichte eines einschlägigen wissenschaftlichen Instituts in Cambridge in Massachusetts, USA. Wörtlich wurde mir am 24. März 1969 darüber mitgeteilt: «Laufend kommen Meldungen über auffällige Meteorniedergänge in Amerika, Afrika und Spanien. Fast wöchentlich treffen solche Mitteilungen ein. Es handelt sich meist um richtige Feuerbälle, deren Aufschläge sogar die Nadeln der Seismographen in Bewegung bringen. Von einigen Aufschlägen konnten Materialproben untersucht werden.»

Da das massive Herabstürzen todbringender Meteore als mögliche apokalyptische Züchtigung angedroht ist, dürften sich diese Warnungen der Frau aller Völker und ihre Realisierungen im vorerst noch kleinen Massstab in der letzten Zeit zweifellos auf jene beziehen.

Es erscheint zweckmässig, an dieser Stelle auch gleich auf das *vierte* Letztzeitkriterium, die *Warnkatastrophe* der drei dunklen Tage, einzugehen.

In einer Botschaft zeigt die Frau aller Völker einen steinernen Löwen, aus dessen Kopf Strahlen hervorkommen. Dieses Symbol kann einerseits das Hl. Imperium bedeuten, andererseits kann es auch auf das Sternbild Löwe hinweisen, aus dem jeweils Mitte November der Strahlenkranz der sog. Leoniden, eines Meteoritenschwarms, am nächtlichen Himmel erscheint.

In einer späteren Botschaft werden vier Sternbilder in Gestalt von lebenden Tieren gezeigt, deren Namen zugleich Namen von Sternbildern darstellen. Versucht man diese Sternbilder so zu gruppieren wie die von der Erscheinung gezeigten Tiere, so erhält man einen Sonnenstand, wie er nur im November möglich ist. Die Warnkatastrophe könnte somit im Verlauf des Monats November zu erwarten sein. Es fragt sich nur, innerhalb welchen Jahres!

Tatsächlich liegen auch zwei *Jahreshinweise* für dieses Ereignis vor. Diese beziehen sich auf die zwei «Fatimajahre» 53 und 54. Da nach den Worten der Frau aller Völker das 53. Jahr nach den Erscheinungen von Fatima das Jahr der eigentlichen Katastrophen sein wird und da andererseits das gesamte letztzeitliche Katastrophengeschehen im 54. Fatimajahr seinen Abschluss finden soll, kann sich die Warnkatastrophe der

drei dunklen Tage sowohl im Jahre 1970 als auch im Jahre 1971 ereignen, falls sie nicht vorher hinweggebetet und abgewendet werden sollte.

Zwar ist für eine solche Hoffnung zur Zeit sehr wenig Grund vorhanden. Aber da das zwischen dem 13. Mai 1970 und dem 13. Mai 1971 gelegene 53. Fatimajahr in den Amsterdamer Botschaften auch als das «Jahr der Frau aller Völker» bezeichnet wird, wissen wir nicht, welche besonderen Gnaden es mit sich führen wird. Darum könnte man die Warnkatastrophe, falls sie in diesem Jahr auftreten sollte, auch als eine Gnade, als einen Wendepunkt für Kirche und Welt bewerten.

Näheres über Art und Ablauf der Warnkatastrophe enthält das erste Kapitel meines Buches.

Man sieht aus diesen prophetischen Daten, dass sie mehr *Warnzeichen* als Vorhersagen sind. Man kann sie mit Leuchtbojen vergleichen, die die Schiffe vor Untiefen und Felsenriffen warnen sollen. Kein vernünftiger Steuermann wird diese Bojen achtlos übersehen oder absichtlich ansteuern. Er wird vielmehr eine Kursänderung vornehmen, sobald er ihrer ansichtig wird. Und eine solche Änderung unseres Lebenskurses rät uns auch die Weissagung an. Entschliesst sich eine entsprechend grosse Zahl von Menschen zu einer solchen Kursänderung, kann Gott um ihretwillen auch die übrige Menschheit von dem verschonen, wovor die Bojen der Prophetie so eindringlich warnen.

Unser *zweites* biblisches Letztzeitkriterium ist das Auftreten des *Greuels der Verwüstung* an heiliger Stätte.

Was die drohende Verwirklichung des Greuelgötzen im *natürlichen* Seinsbereich anbelangt, so informiert Sie darüber am besten das Buch von Bernhard Philberth «Christliche Prophetie und Nuklearenergie», erschienen im Christiana-Verlag Stein am Rhein.

Im *geistigen* Seinsbereich des Menschen wurde der Greuelgötze in einer katholischen Kirche ausfindig gemacht, nämlich in der Rosenkranzkirche zu Wien-Hetzendorf. Es handelt sich dort um drei Gemälde, die in Form von Standarten über dem Hauptaltar dieser Kirche aufgerichtet sind. Die Gemälde sollen angeblich die Geheimnisse des freudenreichen, des schmerzensreichen und des glorreichen Rosenkranzes zum Ausdruck bringen. Der Wiener Maler *Ernst Fuchs* fälschte diese Geheimnisse jedoch in ihr Gegenteil um, indem er nicht Gott, sondern den Satan in den Mittelpunkt des Geschehens stellte und diesen in blasphemischer Weise in der Maske Gottes auftreten liess. In dieser Maske stellt er im mittleren Bild die satanische Trinität: «Tier», «Lügenprophet» und «Drache» dar, allerdings in raffiniert getarnter Form; denn diese satanische Scheintrinität wird auf folgende Weise symbolisiert: Eine im Gewand eines jüdischen Hohenpriesters auftretende Gestalt soll Gottvater darstellen. Die Gestalt trägt jedoch eine Gesichtsmaske

und eine üppige rote Perücke, die mit sieben Federn geschmückt ist. Die sieben Federn symbolisieren die sieben Hörner des apokalyptischen Tieres. In der Mundspalte sind hebräische Buchstaben zu sehen, die das Wort Jahwe bilden. Dieser satanistisch verfälschte Gottvater weist zugleich die verfälschten fünf Wundmale des geschmähten Gottessohnes auf. Sie sind insofern verfälscht, als die fünfte Wunde nicht an der Seite angebracht ist, sondern mit dem Munde der Gestalt zusammenfällt. Das ist völlig symbolgerecht, denn als satanische Gegenentsprechung zu Christus tritt Satan in der Maske des Lügenpropheten auf. Nicht das heilige Herz Jesu, sondern das Mundwerk des Lügenpropheten wird hier glorifiziert.

Die satanische Verfälschung des Hl. Geistes in den apokalyptischen Drachen geschieht in der Weise, dass aus dem Kopf der Gestalt ein zweiter Kopf, nämlich der Kopf eines Dämons, herauskommt, der in der Satanssymbolik auch die irreführende Bezeichnung «Engel Jahwes» trägt und den der Maler Fuchs an die Stelle der Drachenfigur setzt, damit die satanische Absicht nicht gar zu handgreiflich zum Ausdruck kommt.

Vor dieser Gestalt kniet eine Frauengestalt mit gelöstem rotem Haar, die in etwa einer indischen Bajadere ähnlich ist.

Durch einen weiteren Trick gelingt es dem Maler, einem mit der satanischen Symbolik vertrauten Betrachter klarzumachen, dass hier ein halbsymbolisch getarnter Zeugungsakt vorliegt. Das Bild soll besagen: Satan, als göttliche Trinität maskiert, zeugt mit der Jungfrau Maria ein Kind. Der erwähnte Trick besteht in einer in das Bild hineinkomponierten Triangulatur, mittels welcher die satanische Symbolik den Zeugungsakt seit jeher umschreibt.

Das rechte Bild dieser Trilogie zeigt eine seltsame Kreuzigungsgruppe: In der Mitte der Gekreuzigte: Die Arme sind zu Dreiecken abgewinkelt, die Füsse sind so angenagelt, dass sie einen rechten Winkel bilden, wie ihn die Freimaurer als Erkennungszeichen formen. Rechts von dem Kreuz steht Satan auf dem Kopf, nackt, in einer Art Yoga-Stellung —, er strampelt mit den Beinen, um seiner Freude über die gelungene Überlistung Christi und Marias Ausdruck zu verleihen. Neben ihm liegen die Marterwerkzeuge Geissel und Dornenkrone. Sein Gewand ist ein durchsichtiger Schleier. Das Ganze besagt, dass sich der Zeugende des Mittelbildes hier, auf dem rechten Bild, demaskiert, wobei unter der Verschleierung nun der nackte Teufel zum Vorschein kommt. Links vom Kreuz steht Maria, hochschwanger und mit dem Ausdruck des Entsetzens in dem abgewandten Gesicht.

Das dritte Bild auf der linken Seite des Altars zeigt Maria mit dem Neugeborenen. Vor ihr bäumt sich stolz und gravitätisch Satan in Gestalt des apokalyptischen Drachen. Das Bild soll besagen: Du wurdest mir nach meinem Sturz als meine Überwinderin gezeigt, und zwar als die Bewahrerin und Offenbarerin des apokalyptischen Siegels. Jetzt ist

die Stunde dieser Offenbarung des Siegels gekommen. Aber ich bin der Sieger. Denn ich, Satan, habe die katholische Kirche überlistet, habe mit dieser den Antichrist gezeugt, der bald den Stuhl Petri einnehmen wird und ich bin tatsächlich damals ausgezogen, ein Sieger, um zu siegen.

Als ich vor vielen Jahren mit der Untersuchung dieser blasphemischen Bilder begann, merkte ich bereits beim Betrachten des Mittelbildes, dass ihm das gnostische Motiv des Lebensbaumes zu Grunde liegt. Die Satanisten benutzen dieses kabbalistische Symbol seit langem zur Darstellung des Satanssiegels, d. h. des von Satan und den Satanisten verfälschten Siegels Christi. Dieser Lebensbaum wird u. a. auch in einer menschlichen Gestalt zum Ausdruck gebracht, die von den Kabbalisten mit «Adam Kadmon» bezeichnet wird. «Adam Kadmon» wird dargestellt als nackte Figur, auf welcher insgesamt zehn Körperstellen mit hebräischen Schriftzeichen versehen sind.

Im Laufe der weiteren Analyse der Hetzendorfer Bilder gewahrte ich, dass dieser «Adam Kadmon» auch bei den beiden anderen Gemälden als Motiv Verwendung fand. Eine Figur aber, die man als Grundmotiv für mehrere Gemälde verwendet, nennt man einen Modulator.

Ich fragte mich damals: Nachdem es sich bei diesen Hetzendorfer Bildern um eine Gotteslästerung von nie dagewesenem Ausmass handelt, müsste dieser Greuelgötze doch auch von der Frau aller Völker erwähnt worden sein.

Meine Vermutung wurde bestätigt.

Tatsächlich war in einer Botschaft — und zwar vom 15. August 1950, acht Jahre vor dem Entstehen der Hetzendorfer Blasphemien — der Seherin dieser Modulator gezeigt worden. Sie berichtet darüber: «Ich sehe jemand, der dreimal folgendes tut: Die Arme übereinander gekreuzt, mit der Handfläche nach unten gerichtet. Danach werden die Arme langsam auseinander gebreitet und dieselbe Bewegung wiederholt, aber jetzt sind die Handflächen nach oben gerichtet. Danach sehe ich allerlei Zeichen entstehen: Kleine Bögen, kleine Streifen und Punkte. Dann sehe ich eine Art Buchstaben, so etwa wie unser Buchstabe J. Dann wieder verschiedene Zeichen getrennt voneinander.» Der Seherin wurden später verschiedenartige Schriftzeichen vorgelegt, darunter auch arabische, freimaurerische und hebräische. Sie erkannte die damals vor ihr erschienenen Buchstaben und Wörter eindeutig als hebräische wieder.

Damit war erwiesen, dass die Seherin den «Adam Kadmon» gezeigt bekommen hatte, der dem Hetzendorfer Greuelgötzen als Modulator zu Grunde liegt.

Es wäre für Sie sicher interessant, auch den Personenkreis genannt zu bekommen, der hinter diesem entsetzlichen Missbrauch einer Rosenkranzkirche steht. Er setzt sich, abgesehen vom Maler selbst, ausschliesslich aus abtrünnigen katholischen Geistlichen zusammen. Ich möchte darüber aber nicht sprechen, da ich die Angelegenheit dem Vatikan zur

Überprüfung zugeleitet habe und dessen Entscheidung abwarten möchte. Hoffentlich fällt sie noch, bevor wir in die Berge fliehen müssen. Der über 80 Seiten umfassende Bericht liegt schon seit Dezember 1967 in Rom, ohne dass etwas gegen diese entsetzliche Schändung eines katholischen Gotteshauses unternommen worden wäre. Die Einkreisung des Papstes durch die Agenten der Gegenkirche scheint unvorstellbare Ausmasse angenommen zu haben.

Für diese Befürchtung sprechen auch jene Tatsachen, die mit dem Greuel der Verwüstung auf *übernatürlichem* Gebiete, also mit der *Hl. Eucharistie*, in Verbindung stehen.

Der Grossangriff Satans richtet sich in erster Linie gegen das Herzstück der katholischen Kirche, gegen die Gnaden und Segnungen der Eucharistie. Fallen diese Segnungen und Gnaden weg, hat der Teufel leichtes Spiel mit uns und mit der Kirche. Darum ist er bemüht, den Greuel der Verwüstung vor allem am Tabernakel zu vollziehen.

Der Angriff erfolgt gezielt und von verschiedenen Seiten her. Man benützt dazu die Unwissenheit, die Gleichgültigkeit, die Ehrfurchtslosigkeit, die menschliche Eitelkeit, mitunter auch die Oberflächlichkeit und Dummheit unter den Gläubigen. Auch von manchen Bischöfen und Theologen wurden leider nach dem Konzil Geister gerufen, die man heute nicht mehr loszuwerden vermag. In den unteren Bereichen der Gläubigen siegte vor allem die *Bequemlichkeit*. Es ist bequem, die Hl. Kommunion in eine Art von Schluckimpfung umzufunktionieren. Der Priester braucht sich nicht mehr herabzuneigen zu dem Kommunizierenden, man kann die lästigen Kommunionbänke loswerden, man kann früher «fertig» werden und an den wohlgedeckten Mittagstisch kommen. Im Altarraum kann man sich das häufige Niederknien ersparen, wenn man den Tabernakel seitlich an die Wand hängt. Eine Monstranz ist auch nicht mehr erforderlich; denn für «geweihtes Brot» bedarf es dieses Aufwandes nicht mehr. Die Kommunizierenden sitzen während der Eucharistiefeier in den Bänken herum, erheben sich kurz zum Kommunionempfang mit der Hand und setzen sich dann wieder in ihre Bänke.

Aber es gibt noch Schlimmeres!

Vor kurzem zeigte das Deutsche Fernsehen eine sogenannte Eucharistiefeier, bei der volle Weingläser und Brotschnitten auf dem Tisch zu sehen waren. Man prostete sich gelegentlich zu und ass dabei nach Lust und Laune von dem Brot.

Zunächst ist zu fragen, ob hier überhaupt echtes eucharistisches Geschehen vorliegt. Dies ist zweifellos dann nicht der Fall, wenn der Brot und Wein konsekrierende Priester selbst nicht an die Gegenwart des Herrn in den Gestalten von Brot und Wein glaubt. Sollte er diesen Glauben trotz dieses abwegigen Treibens noch besitzen, dann fragt es sich, ob das dabei verwendete Brot und der vorgesetzte Wein den kirchlichen Vorschriften über die Zusammensetzung der Hostie und des

Messweins entsprechen, was offenbar nicht immer der Fall ist.

Man kann bei solchem sakrilegischen Treiben nur hoffen, dass hierbei nur in seltenen Fällen echte Konsekrationen und Kommunionen zustande kommen.

In prophetischer Voraussicht dieser Fehlentwicklungen auf dem Gebiete der Hl. Eucharistie wurden der Amsterdamer Seherin eine Reihe eucharistischer Erlebnisse zuteil, von denen ich einige zitieren möchte.

Bericht der Seherin vom 15. Januar 1961: «Nach dem Empfang der Hl. Hostie begann diese in meinem Mund zu *leben*. Ich hörte: 'Ich bin es, — der *lebendige* Christus, — die Substanz! Ich bin gegenwärtig in diesem Brot, das ihr Priester austeilen werdet unter alle Völker. Das Reich Gottes ist mitten unter euch.'» Über eine früher schon erlebte Schauung berichtete die Seherin folgendes: «Dann höre ich plötzlich: 'Kommt, Getreue!' Und ich sehe, wie ein Kelch an der Menge vorbeigetragen wird. 'Aber für einen Teil vergeblich', höre ich (die Frau) sagen.»

Diese Schilderung besagt, dass ein Teil der «Getreuen», d. h. der heute noch Gläubigen, die zum Tisch des Herrn kommen, von jenen Priestern, die dieses sakrilegische Ritual mit ihnen aufführen, getäuscht und um die Gnaden und Früchte des Sakraments gebracht werden würden. Erstes Ziel all dieser Sakrilegien, Ehrfurchtslosigkeiten, Dummheiten, Eitelkeiten usw. ist die Bewusstseinsverwirrung der Christen auf dem Gebiete der Eucharistie.

Ist diese Bewusstseinsverwirrung erreicht, wird die Bahn frei für den gnostischen Symbolismus, für das volle freimaurerische Liebesmahl, das man in Chur seinerzeit andeutete. Diese Geste zur Loge hin hatte zur Folge, dass der Grossmeister der italienischen Grossloge, Professor Gamberini, die sogenannte Parasynode aufsässiger Geistlicher einige Zeit später in die Aula der römischen Waldenseruniversität, deren Rektor der Grossmeister war, einlud; denn ein Bruderdienst ist des andern wert. Wahrscheinlich haben die meisten Teilnehmer dieser Parasynode gar nicht gemerkt, was da mit ihnen gespielt wurde. Aber all das ist noch nicht der letztzeitliche Greuel der Verwüstung im übernatürlich-göttlichen Bereich. Um zu erkennen, worum es in diesem Bereich geht, bedarf es wiederum der Kommentare der Frau aller Völker.

Sehr aufschlussreich ist vor allem folgender Hinweis in der Botschaft vom 7. Mai 1949:

«Dann sehe ich ein Kreuz vor mir und der Corpus gleitet herunter, so dass das Kreuz leer übrigbleibt. 'Der Leidensweg beginnt aufs neue', sagt die Frau.» Unter dem herabgleitenden Corpus Christi kann hier nicht der mystische Leib Christi verstanden werden. Dieser wird verkörpert durch die Kirche. Der vom Kreuz, d. h. vom Heilszeichen der Kirche gleitende lebendige Corpus Christi kann hier also nur die *Eucharistie* bedeuten, die der heutigen Kirche in zunehmendem Masse

entgleitet. Das hat zur Folge, dass sich der Leidensweg Christi in der Letztzeit noch einmal wiederholt, dass der lebendige Leib Christi im Sakrament den Knechten Satans noch einmal zur Kreuzigung überliefert werden kann. Darum sagt die Frau in einer weiteren Botschaft: «Der Sohn wird aufs neue gekreuzigt.»

Worin aber besteht diese Kreuzigung des eucharistischen Leibes Christi in unserer Zeit?

Ihr Vollzug gleicht dem von Golgatha aufs Haar. Damals war es ein Teil der jüdischen Amtskirche, der Christus seinen Feinden auslieferte, heute ist es ein Teil der christlichen Amtskirche, der das gleiche tut.

Die eigentliche Kreuzigung des eucharistischen Leibes Christi erfolgt in der Satansmesse. Sie wird heute so zelebriert, dass sie sich äusserlich nicht allzusehr vom katholischen Messkanon unterscheidet. Wer der Meinung ist, in der modernen Satansmesse würden mittelalterliche Satansbeschwörungen stattfinden, wäre sicher erstaunt, zu sehen, wie eine solche Messe heute abläuft.

Man unterscheidet im wesentlichen zwei Formen der modernen Satansmesse: Eine solche mit Konsekration und eine ohne Konsekration.

Die Hostien für die Satansmesse ohne Konsekration liefert indirekt und ungewollt der katholische Klerus selbst, insoweit er die Handkommunion fördert. Die Hostienlieferanten der Satanisten brauchen heute nicht mehr den Mund mit Essig vorzuspülen, um die Hostie trocken zu halten. Sie nehmen sie in die Hand, markieren die Zuführung zum Mund und können das nach Belieben wiederholen. Die Schändung der Hostie erfolgt in der Satansmesse, wo sie mittels eines kleinen Speeres zertrümmert, zerstochen und vom Satanspriester kommuniziert wird.

Die zweite Form der Satansmesse bedarf der ungewollten Mithilfe durch katholische Priester nicht mehr.

Die Satanisten bedienen sich statt dessen eines nichtkatholischen Bischofs, der über die apostolische Sukzession verfügt und gültige Priesterweihen durchführen kann. Dieser weiht Satanisten, die den neunten Grad einer satanistischen Loge erreicht haben, zu Priestern. Diese haben die Vollmacht zur Konsekration, und da sie an die Gegenwart Christi in Brot und Wein glauben, ist ihre Konsekration in der Satansmesse gültig. Zwischen Wandlung und Kommunion erfolgt die Schändung der konsekrierten Hostie und des konsekrierten Weines. Die neueste Art der Berufung von Satanspriestern ermöglicht es, die Satansmesse der katholischen Messe weitgehend anzugleichen. Hier liegt der eigentliche Grund für die Ritualangleichung, die auch von der Freimaurerei kräftig vorangetrieben und von renitenten katholischen Priestern, grösstenteils wahrscheinlich aus Unwissenheit, begünstigt und nachgeäfft wird. Siehe Chur, siehe andere, Ihnen vielleicht weniger bekannte Beispiele.

Aber auch die Schändung des eucharistischen Leibes Christi in einer Satansmesse ist nichts Neues, also ist sie noch kein spezielles Zeichen der Letztzeit. Dieses spezielle Zeichen stellt sie erst dann dar, wenn die Satansmesse in einer *katholischen Kirche* zelebriert wird. Dieser Fall liegt mit grösster Wahrscheinlichkeit vor. Seine völlige Aufdeckung ist jedoch vorerst nicht möglich, da er in die Jurisdiktion des zuständigen Oberhirten fällt und dieser Oberhirte zur Überprüfung der Angelegenheit nicht bereit ist. Also muss versucht werden, den Hl. Vater von dieser Blasphemie zu informieren.

Es hat aber leider den Anschein, als könnte man derartige Tatsachen nur noch auf dem Umweg über die Öffentlichkeit an den Hl. Vater heranbringen. Denn der Papst ist ein Gefangener der Gnosis, wie auch aus der Botschaft vom 7. Mai 1949 hervorgeht. In dieser Botschaft werden der Seherin Männer mit «hohen Mützen», also Hochgradfreimaurer, gezeigt, die hinter dem Papst stehen. Diesen gnostischen Einkreisungsring um den Hl. Vater kann man nur noch von aussen her sprengen, durch das offene Wort. Die Gegner der Kirche rechnen mit der Furcht vor Repressalien bei denen, die um diese Zusammenhänge wissen. Diese Furcht aber muss den Soldaten der Frau fern sein. Wer sich vor dem Teufel fürchtet, ist kein Soldat der apokalyptischen Frau. Umgekehrt kann jeder, der sich der Führung Marias anvertraut, auch mit dem Schutz Marias rechnen.

Mit der Zelebration der Satansmesse in einer katholischen Kirche hat der Greuel der Verwüstung auch im übernatürlich-göttlichen Bereich Einzug gehalten. Somit beherrscht der Greuelgötze den natürlichen Bereich in Form der atomaren Vernichtungswaffen, den menschlichen Bereich durch die künstlerische Wiedergabe Satans als Gott und der Hure als Maria in einer Rosenkranzkirche, im übernatürlichen Bereich in der leichtfertigen Begünstigung der Satansmesse durch katholische Priester und in der Zelebration der Satansmesse in einer katholischen Kirche. Gerade die letztgenannte Tatsache wäre wahrscheinlich nie ans Licht gekommen, wenn den Ermittlungsbemühungen nicht das Licht der Weissagungen der Frau aller Völker vorangeleuchtet hätte.

Die Zelebration von Satansmessen in einer katholischen Kirche ist mir erst im Laufe der letzten Wochen bekannt geworden. Sie dürfte den Greuel der Verwüstung in seiner blasphemischsten Entäusserung verwirklichen. Da es bei Matth 24 heisst, man solle in die Berge fliehen, sobald man dieses Greuels ansichtig ist, könnte man die Schlussfolgerung ziehen, dass die Grosskatastrophe, zum mindesten aber ihr Vorläufer, die Warnkatastrophe, nicht mehr lange auf sich warten lässt.

Wir wenden uns dem *dritten* Kriterium der Letztzeit zu, nämlich der apokalyptischen Weissagung von Tod und Wiedererweckung der *zwei Zeugen*.

Als den ersten Zeugen nannte ich das Hl. Sacerdotium, personal verkörpert durch den Papst.

Heute ist die katholische Kirche nur noch Restsacerdotium, und dies auch wiederum nur nach ihrem eigenen Selbstverständnis. Für die Welt ist sie eine Kirche unter vielen, nicht mehr und nicht weniger.

Ziel des Widersachers ist einerseits die völlige Angleichung der katholischen Kirche an die nichtkatholischen Bekenntnisse und die allmähliche Beseitigung des Kirchencharakters der ökumenischen Kirche der Zukunft. Schon heute versucht sogar der Marxismus mit einigem Erfolg, die christliche Ethik für sich in Beschlag zu nehmen. Also wäre auch eine Ökumene mit dem Atheismus zu befürchten.

Auf diese Gefahr weist die Frau aller Völker in der Botschaft vom 7. Mai 1949 hin. Die Seherin berichtet: «Jetzt sehe ich plötzlich wieder St. Peter, daneben die Englische Kirche, dann eine Armenische Kirche, dann die Russische Kirche, und um das alles herum erscheint ein Band und der Papst sitzt an der Spitze und hält die zwei Enden fest. Danach höre ich das Wort 'Atheisten', und diese schlagen einen halben Kreis herum. Die Kirche wird gleichsam eingeschlossen. Dann höre ich die Frau sagen: 'Wir retten es so nicht!'»

Dieses Bild einer vom Band der freimaurerischen anglikanischen Kirche eingeschlossenen katholischen Kirche und der sich hinzugesellenden kommunistisch beherrschten Russischen und Armenischen Kirche zeigt die falsche Ökumene auf, welche die katholische Kirche in die Zange nehmen möchte. In diesem Zusammenhang sind interessant die Papstbesuche der Erzbischöfe von Canterbury, Fisher und Ramsey, sowie die Besuche russischer Kirchenvertreter im Vatikan, neuerdings noch die Reise des Wiener Kardinals König in die Sowjetunion. Das Papsttum soll auf diese unblutige Weise liquidiert werden. Man gesteht dem Papst nur noch die Präsidentschaft im Weltkirchenverband zu. Als Nachfolger Petri und Stellvertreter Christi wäre er in dieser Umklammerung geistig tot, und mit ihm das Hl. Sacerdotium der Zukunft.

Diesem Versuch einer geistigen Liquidierung des Papstes ging nach den Worten der Frau ein Papstmord voraus.

In der Botschaft vom 7. Mai 1949 wird weiter berichtet: «Dann sehe ich St. Peter, und ich sehe den Papst mit geneigtem Haupte sitzen und rund um ihn seine Leibwache.» Das Bild wird weiter ausgemalt und am Schluss heisst es: «Davor wird das Kreuz gestellt, mit dem langen Balken nach oben.»

Der Papst, der hier mit geneigtem Haupt, also tot, gezeigt wird, wird durch das Petruskreuz gekennzeichnet. Es handelt sich somit um einen Martyrerpapst. Auf die Frage, ob sie diesen Papst erkannt hätte, antwortet die Seherin, dass es Pius XII. gewesen sei. Nach einem weiteren Hinweis in den Botschaften handelte es sich um einen Tod durch Vergiftung.

Näheres darüber berichtet mein Buch.

Dass dieser Zeuge aber nicht nur getötet, sondern dass nach ihm das Papsttum «wiedererweckt» werden wird, geht aus folgendem Erlebnis der Seherin vom 19. Februar 1958 hervor:

«Nachts wurde ich plötzlich wach, genau um drei Uhr war es. Ich sah wieder das Licht und hörte die Stimme der Frau. Sie sagte: 'Da bin ich wieder. Der Friede des Herrn Jesus Christus sei mit dir.'» Daraufhin gab die Stimme der Seherin Anweisung, das, was sie ihr mitzuteilen habe, niemandem zu sagen, bis es eingetroffen ist. Die Mitteilung lautete: «Dieser Hl. Vater Pius XII. soll Anfang Oktober dieses Jahres bei den Unsern aufgenommen werden. Die Frau aller Völker, die Miterlöserin, Mittlerin und Fürsprecherin, wird ihn in die ewigen Freuden geleiten.» Die Seherin fährt in ihrem Bericht fort: «Ich erschrak über diese Mitteilung und konnte es fast nicht glauben. Die Frau sagte: 'Erschrick nicht, Kind! Sein Nachfolger wird das Dogma verkünden.' Ich dankte der Frau und sie sagte feierlich: 'Amen.'»

Die Seherin schrieb das Erlebnis sogleich auf und steckte den Bericht in einen Briefumschlag. Dann übergab sie die Botschaft in verschlossenem Zustand ihrem Seelenführer, dem Dominikanerpater Frehe. Als Papst Pius XII. am 9. Oktober des gleichen Jahres starb, wurde der Bericht an den Generalvikar des Hl. Vaters weitergesandt, für den er bestimmt gewesen war. Nach den Worten der Frau wird das erwähnte Dogma noch vom derzeitigen Papst ausgesprochen, denn er ist von den drei eigentlichen Letztzeitpäpsten, wie sie der Seherin in einer anderen Schauung gezeigt worden waren, der eigentliche Nachfolger Pius XII. *In Paul VI. wird der erste Zeuge wieder zum Leben erweckt.*

Was hier aber ganz besonders ins Gewicht fällt, ist die Tatsache der Aufnahme Pius' XII. in den Himmel. Dieses himmlische Zeugnis für einen Papst, dem man schon zu seinen Lebzeiten, und mehr noch nach seinem Tode so unerhört mitgespielt hat, den man sogar ins Martyrium gebracht hat, diese himmlische Rechtfertigung des Zeugen Pius XII. bedeutet zugleich die Rechtfertigung des gesamten Papsttums, ist identisch mit der geistigen Wiedererweckung des ersten Zeugen vor den Augen der Welt. Wie sagt die Apokalypse von den Zeugen der Letztzeit? «Und sie stiegen gen Himmel auf und ihre Feinde sahen sie.»

So erweist sich der Tod Pius' XII. als ein wichtiges Kriterium der Letztzeitlichkeit unserer Epoche. Allerdings wird dieses Kriterium so lange Hypothese bleiben müssen, bis auch der medizinische Nachweis für die Vergiftung des Papstes vorliegt. Er hätte längst erbracht werden können und sollen. Aber das zu kritisieren soll nicht unsere Sache sein.

Gehen wir noch kurz auf den Tod und die Wiedererweckung des zweiten Zeugen, also des Hl. Imperiums und des Kaisers, ein.

1806 legte Kaiser Franz I. die römische Krone nieder. Er bezeichnete sich nur noch als Kaiser von Österreich.

1871 krönten die deutschen Fürsten den König von Preussen zum deutschen Kaiser.

Die beiden Kernländer des Reiches, Deutschland und Österreich, waren somit Nationalstaaten geworden wie die übrigen Staaten Europas.

Die legitime Nachfolgerschaft des Kaisers lag bei dem Hause Habsburg, die legitime Nachfolge des Reiches nahm das Deutsche Reich von 1871 für sich in Anspruch.

Nach dem Ersten Weltkrieg endete die Zweikaiserzeit, beide Länder wurden Republiken. Von 1933 bis 1945 setzte Hitler in beiden Ländern an die Stelle des Kreuzes das Hakenkreuz. Die Siegermächte des Ersten Weltkrieges förderten diesen apokalyptischen Frosch, um mit seiner Hilfe die Reichsträgerschaft der Deutschen und der Österreicher endgültig zu diskriminieren. Hitlers Wahnbesessenheit ging ihnen in die Falle, die Deutschen und Österreicher mit ihm. Am Ende des Zweiten Weltkrieges blieben von Deutschland zwei Satellitenstaaten übrig, Österreich wurde zum politischen Niemandsland erklärt. Eines aber ist allen drei gemeinsam: Sie würden in einem kommenden dritten Weltkrieg das erste und vielleicht einzige Opfer eines Atomkrieges sein, falls dieser, wie zu erwarten wäre, nur mit taktischen Atomwaffen geführt werden würde. Dieser Vernichtungskrieg stand seit 1945 schon zweimal unmittelbar bevor. Wodurch er verhindert werden konnte, wird sich erst in den nächsten Jahren aufzeigen lassen.

Mit der endgültigen Beseitigung des Hl. Imperiums ging die Errichtung einer vom christlichen Kreuz völlig «befreiten» Weltorganisation Hand in Hand. Die UNO erweist sich als das gnostische Gegenstück des Hl. Imperiums in der heutigen letztzeitlichen Epoche. Nach den apokalyptischen Hinweisen sind ihre Tage allerdings gezählt. Mit dem, was jetzt auf die Welt zukommt, vermag dieses Interessenkonglomerat nicht mehr fertig zu werden.

Das Hl. Imperium steht daher vor der Chance seiner Wiedererwekkung. Zwar soll diese, nach den Worten der Frau, von Deutschland ausgehen, aber nicht von Deutschland als einem Machtgebilde, sondern vom geistigen Deutschland, zu dem alle zählen, die sprachlich und kulturell eine geistige Einheit bilden. Als «völkische» Einheit, wie sie Hitler anstrebte, ist dieses von Maria erwähnte Deutschland ganz sicher nicht gedacht. Denn das kommende Imperium wird nicht von Deutschland, sondern von dem christlichen Europa von morgen repräsentiert und getragen werden. Die Deutschen sollen es auf Geheiss der Frau nur anregen und mit dem Zeichen der Frau, dem Kreuz, versehen helfen. Das wiedererweckte Hl. Imperium soll zunächst den Namen «Christliches Europa» tragen, bis es seine Vollendung im christlichen Weltimperium finden wird. Dieses wird die Aufgaben zu übernehmen haben, die das freimaurerisch-kommunistische Schosskind UNO nicht zu bewältigen vermochte. Die Frau aller Völker kündigt dieses Weltimperium

mit den Worten an: «Das Kreuz wird über der ganzen Welt aufgepflanzt werden.» Der Tod des zweiten Zeugen in der Person des Kaisers findet in den Botschaften keine Erwähnung, da es dazu keiner Weissagungen bedarf; denn die geschichtlichen Tatsachen zu diesem Zeugentod liegen offen vor:

1914 wurde der legitime Nachfolger des österreichischen Kaisers ermordet. Aber der Ausgang des Ersten Weltkrieges führte noch nicht zum völligen Untergang des Restimperiums. In Kaiser Karl I. von Österreich brachte das Haus Habsburg einen heiligmässigen Herrscher hervor, der 1922 im Exil verstarb. Zwar versuchte man, diesen Habsburger in ähnlicher Weise zu diffamieren, wie man es später mit dem ersten Zeugen, dem heiligmässigen Papst Pius XII., versuchte. Aber es ist anzunehmen, dass die Seligsprechung Karls I. bevorsteht und dass damit auch der zweite Zeuge «in der Wolke gen Himmel steigt».

Dass die Frau aller Völker das baldige Ende des zweiten Interregnums, der zweiten kaiserlosen Zeit in Aussicht stellt, ist folgendem Hinweis in der Botschaft vom 10. Dezember 1950 zu entnehmen:

«Dann ist es, als ob sich die Frau zum Papst wende und sie sagt: '... Du wirst über Orkane hingehen müssen, aber dir wird geholfen werden.' Dann sehe ich plötzlich in der rechten Hand der Frau eine Krone und es ist, als ob sie die Krone dem Papst reiche.»

Auf die Frage, ob es sich um eine päpstliche Krone, eine Tiara, gehandelt habe, antwortete die Seherin: «Es war eine Krone, wie sie z. B. die Könige tragen.» Da der Papst keine Könige, sondern nur den Kaiser zu krönen hat, kann es nur die Krone des Imperiums gewesen sein, die dem Papst durch Maria überreicht wurde.

Beim Aufzeigen der marianischen Kommentare zu den Letztzeitkriterien 4, 5, 6 und 7 können wir uns kurz fassen.

Die marianischen Kommentare zur Warnkatastrophe, dem 4. Kriterium, wurden bereits zusammen mit jenen zu den Letztzeitkatastrophen besprochen.

Das *fünfte* Kriterium, nämlich das Aufblühen der *Kommentarprophetie* zur biblischen Letztzeitprophetie, bedarf ebenfalls keines Nachweises seines Vorhandenseins. Welcher religiöse Mensch sollte sich nicht eingehend mit der Weissagung befassen, da die Weissagung von der Apokalypse schlechthin als das Zeugnis Jesu bezeichnet wird! Von der Geburt Jesu an bis zu seiner Wiederkehr am Zeitenende reicht allein schon die biblische Prophetie, und zwar nicht nur die der Apokalypse. Das gilt auch für die Gabe der Weissagung, die heute fast ausnahmslos entweder im Dienste Marias oder im Dienste Satans steht. Es sollte gerade die Theologen nicht verwundern, dass die Falschprophetie im gleichen Umfang anwächst wie die marianische. Wer sich ernsthaft mit diesem Phänomen befasst, wird mit Bedauern feststellen müssen, dass

an manchen Orten, wo Maria nicht gehört wurde, statt ihrer der Teufel zum Zuge kam. Gott hat ihm ja zugestanden, die Frau in die Ferse zu stechen. Das kann er am leichtesten überall dort, wo die Kirche vorzeitig die Hand abzieht und wo bischöfliche Kommissionen voreilige Urteile fällen.

Die Folge solcher Fehl- oder Vorurteile ist vielfach die Preisgabe des Gehorsams durch die Gläubigen. Diese falsche Reaktion gibt dann dem Teufel den Weg frei zu falscher Mystik und falscher Weissagung.

An dieser Stelle erscheint es angebracht, einiges über das *amtskirchliche Schicksal der Amsterdamer Botschaften* zu sagen.

Da die darüber in Umlauf gesetzten Behauptungen widersprüchlicher Natur sind, halte ich mich nur an das, was ich persönlich belegen kann. Am 24. Mai 1960 teilte mir der für Amsterdam zuständige damalige Bischof von Haarlem auf meine Anfrage hin mit, dass er keine Entscheidungen über die Botschaften mehr treffen könne, da die Angelegenheit jetzt dem Hl. Offizium übergeben worden und dieses allein für dieselbe zuständig sei. Der Bischof hatte dem Hl. Offizium mitgeteilt, dass nach der Meinung der bischöflichen Kommission die Übernatürlichkeit der Erscheinungen nicht erwiesen sei.

Damals wurde das Bild der Frau aller Völker, dessen Aufstellung der Bischof bereits genehmigt hatte, wieder aus der Amsterdamer Thomaskapelle herausgenommen. Es befindet sich heute in privater Obhut. Man hielt sich in Amsterdam streng an die kirchlichen Vorschriften und beschränkte sich viele Jahre hindurch voll und ganz auf die Verbreitung der mit bischöflichem Imprimatur versehenen Gebetszettel. Heute liegen bereits über 50 Imprimaturerteilungen von Ordinariaten der ganzen Welt vor. Ich könnte Ihnen die Liste derselben vorlesen.

In den fünfziger und sechziger Jahren war ich bemüht, Beweismaterial für die Echtheit der Erscheinungen und Botschaften an die zuständigen kirchlichen Stellen heranzutragen. Anfang 1968 erst, nachdem die sog. Amsterdamer Zahlen entschlüsselt werden konnten, begann ich mit der eigentlichen Verbreitungsaktion der Botschaften in den deutschsprachigen Ländern mittels der Schriftenreihe «Die apokalyptische Frau aller Völker». Die Hefte wurden fortlaufend jeweils nach Erscheinen etwa fünfzig deutschsprachigen und holländischen Bischöfen und Ordinariaten zugesandt. Am 5. September 1969 teilte mir der derzeitige Bischof von Haarlem mit, dass eine neue Kommission mit der Untersuchung der Amsterdamer Vorgänge beauftragt worden sei. Da dies in diesem Falle die Zustimmung der Glaubenskongregation voraussetzen dürfte, überreichte ich derselben auf kirchenamtlichem Weg das inzwischen erarbeitete Beweismaterial zu den Botschaften sowie die sieben Hefte meiner Schriftenreihe. Am 25. September 1969 erhielt ich auf kirchenamtlichem Wege die Nachricht, dass mein Material und die sieben Hefte in den

Besitz des Kardinalpräfekten der Glaubenskongregation, Kardinal Seper, gelangt seien.

Da die Amsterdamer Botschaften zu ihrem wesentlichsten Teil an den Hl. Vater gerichtet sind, bin ich der Auffassung, dass nur der Hl. Vater die Entscheidungsbefugnis darüber besitzt, ob meine Kommentare und Entschlüsselungen zu den Botschaften richtig sind. Deshalb habe ich mein Buch «Die apokalyptische Frau aller Völker», das aus der Schriftenreihe hervorgegangen ist, Papst Paul VI. gewidmet. Es wurde am 17. Juli dieses Jahres von kirchenamtlicher Seite dem Hl. Vater persönlich überreicht, und zwar in einer Privataudienz.

Sie können also guten Gewissens allen, die wider besseres Wissens von verbotenen Botschaften und dergleichen sprechen, entgegenhalten: Die Amsterdamer Botschaften wurden niemals verboten, die ganze Angelegenheit wurde vielmehr um 1960 gewissermassen stillgelegt. 1968 setzte der Bischof von Haarlem eine neue Kommission ein. Gebet und Bildnis der Frau aller Völker verfügen über 50 Imprimaturerteilungen. Meine Kommentare zu den Botschaften unterliegen zur Zeit der weiteren Überprüfung durch die bischöfliche Kommission in Haarlem und durch die Glaubenskongregation in Rom sowie durch den Hl. Vater selbst. Damit ist ein direkter Weg zum Hl. Vater gefunden und der Hauptzweck des Buches wurde im Gehorsam voll erreicht.

Dass dies gelang, erscheint mir angesichts der Einkreisung des Vatikans durch das antimarianische Lager wie ein Wunder. Dass es gerade jetzt, nach so vielen vergeblichen Versuchen gelungen ist, schreibe ich dem Umstand zu, dass wir uns im 53. Fatimajahr, dem Jahr der Frau aller Völker befinden, und dass die Frau dieses Jahr abgewartet zu haben scheint, weil in diesem die meisten Bestätigungen für die Richtigkeit und Wichtigkeit der Botschaften zu registrieren sind. Mit der Prophetie leben heisst sich mit Geduld wappnen, sich nicht durch Misserfolge zum Ungehorsam provozieren lassen, ohne jedoch darauf zu verzichten, die kirchlichen Behörden in angemessener Weise fortlaufend zu informieren und zu ermuntern. Nur auf diesem Weg kann sich erfüllen, was die Frau aller Völker prophezeite: «Der Sieg wird unser sein.»

Zum *sechsten* Kriterium der Letztzeit: Entschlüsselung der Apokalypse, kann in diesem Rahmen nur wenig gesagt werden. Ich habe diesem Thema zwei Kapitel meines Buches gewidmet und kann hier nur auf diese verweisen. Ich beabsichtige, darüber einen Vortrag mit Lichtbildern vorzubereiten, da sich Inhalt und Form des Siegels nur an Hand bildhafter Veranschaulichungen nachgestalten und mitteilen lassen.
Auch was das *siebte* Kriterium, nämlich das Auftreten der apokalyptischen Frösche und den Tod des fünften apokalyptischen Königs be-

trifft, muss ich auf die entsprechenden Kapitel des Buches verweisen. Es ist ja nicht Zweck meines Vortrages, bereits Veröffentlichtes zu wiederholen. Meine Aufgabe bestand darin, den Letztzeitcharakter der Gegenwart aufzuzeigen, Ihnen dabei das Wesen und den Inhalt einer marianischen Kommentarprophetie zur biblischen Letztzeitprophetie vorzustellen, diesen Inhalt mit den Aussagen der Letztzeitprophetie in Parallele zu setzen, Ihnen auf diesem Wege die Zeichen der Zeit begreiflich zu machen und Sie zu ermuntern, diese Zeichen nicht als Zeichen des Unterganges der Kirche und alles dessen, was uns lebens- und liebenswert erscheint, zu bewerten. Wir haben nicht Grund zum Pessimismus, im Gegenteil: Wir, die wir für Papst und Kirche kämpfen, haben allen Grund zu christlichem Optimismus. Denn dass der erste Zeuge, nämlich Papst und Kirche, der baldigen Glorifizierung in der ganzen Welt und unter allen Völkern entgegensieht und dass die Einheit im Glauben mit der Exegese der Apokalypse wiederhergestellt sein wird, das ist das grosse Ziel und die grosse Verheissung der Letztzeit. Im Dienste dieser eschatologischen Gegenwartsaufgabe stehen die Botschaften der Frau aller Völker. Wer im Sinne der Frau aller Völker kämpft und betet, der kämpft und betet für Papst und Kirche nicht nur, um sie vor dem Zugriff ihrer Feinde zu bewahren, sondern er kämpft und betet darüber hinaus um die Wiedererstehung des Hl. Sacerdotiums und um die Wiedererneuerung der Schutzmacht der Kirche, des Hl. Imperiums. Nur die Existenz und das Zusammenwirken dieser beiden geheiligten Institutionen ermöglicht die Wiedererrichtung der Ordnung des Kreuzes, die mit Konstantin dem Grossen begann und mit der Reformation ihrem Ende zuging.

Verheissung und Auftrag der Letztzeit gehen aber über die Schaffung eines im Zeichen des Kreuzes vereinigten Europas weit hinaus. Letztzeit ist Vorendzeit. Als solche fordert sie uns auf, *alle Völker der Erde* mit in diese Ordnung des Kreuzes hineinzunehmen, sobald der Atem des Hl. Geistes die Herrschaft der antichristlichen Weltmächte hinweggefegt haben wird. Dieser Sturm des Geistes Gottes aber weht aus der mit Hilfe Marias entschlüsselten Apokalypse. Vor diesem Sturm des Hl. Geistes kann und wird, falls sich die Kirche nicht rechtzeitig in seinen Dienst stellen würde, der Aufruhr der Natur als heilsamer Schock die Völker — und die Kirche! — heimsuchen. Auf Papst Paul VI., den Steuermann der Kirche, wird es daher vor allem ankommen, ob das Kreuz Christi mitten in den Schrecken der Grosskatastrophen oder bereits nach den ersten grossen Warnungen *vor* diesen über den Völkern errichtet werden kann. Ich vertraue auf den Hl. Vater, dass er sein Zeichen, das ihm die Frau aller Völker verheissen hat, *rechtzeitig* erkennen und nutzen wird.

Zu beziehen:
Postfach 2, CH-9204 Andwil

LITERATURHINWEIS

Die Botschaften der Frau aller Völker.
In deutscher Übersetzung herausgegeben vom MIRIAM-VERLAG Josef Künzli, D-7893 Jestetten/Baden

Die apokalyptische Frau aller Völker.
Kommentare zu den Amsterdamer Erscheinungen und Prophezeiungen von Hans Baum.

CHRISTIANA-VERLAG, CH-8260 Stein am Rhein